# Amtsblatt

FOLGE 6 | 20. JULI 2020 | 150. JAHRGANG

BISTUM PASSAU

## INHALT:


73 Botschaft des Heiligen Vaters zum 54. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2020

74 Botschaft des Heiligen Vaters zum 106. Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2020

75 Botschaft des Heiligen Vaters zum Weltmissionssonntag 2020

76 Ernennung des Generalvikars sowie Moderators der Kurie

77 Diözesanvermögensrat der Diözese Passau

78 Einigungsstelle für die Diözese Passau

79 Bekanntgabe eines Weihekandidaten zur Diakonenweihe 2020

80 Firmtermin für 2021 – Hinweis zur Beantragung

81 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2020

82 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2020

83 Mitglieder der Prüfungskommission für die Zweite Dienstprüfung von Priestern und Pastoralassisten(inn)en 2020

84 Gesundheitswoche für Priester 2021 in Bad Wörishofen

85 Aufnahme des Gedenktags der Hl. Faustina Kowalska in den Allgemeinen Römischen Kalender

86 Dienstnachrichten

# Der Hl. Stuhl

## 73
## Botschaft des Heiligen Vaters zum 54. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 13.9.2020

*„Damit du deinem Sohn und deinem Enkel erzählen kannst“ (Ex 10.2). Das Leben wird Geschichte*

***Hinweis: In Deutschland wird der Welttag der sozialen Kommunikationsmittel jeweils am zweiten Sonntag im September begangen.***

Ich möchte die diesjährige Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel dem Thema des Erzählens widmen, denn ich glaube, dass wir, wenn wir uns nicht verlieren wollen, die Wahrheit guter Geschichten nötig haben wie den Atem: Geschichten, die erbauen, nicht zerstören; Geschichten, die uns helfen, unsere Wurzeln und die Kraft zu finden, gemeinsam voranzugehen. Im Wirrwarr der uns umgebenden Stimmen und Botschaften brauchen wir ein menschliches Erzählen, das uns von uns und von dem Schönen spricht, das in uns wohnt. Ein Erzählen, das die Welt und die Ereignisse mit Zärtlichkeit zu betrachten versteht; das erzählt, dass wir Teil eines lebendigen Gewebes sind und das zeigt, wie sehr die Fäden, die uns aneinanderbinden, miteinander verflochten sind.

### 1. Geschichten weben

Der Mensch ist ein Erzähler. Seit unserer Kindheit hungern wir nach Geschichten, so wie wir nach Nahrung hungern. Ob es nun Märchen, Romane, Filme, Lieder oder Nachrichten sind: Geschichten beeinflussen unser Leben, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Oft entscheiden wir anhand der Charaktere und Geschichten, die wir in uns aufgenommen haben, was richtig oder falsch ist. Geschichten prägen uns, sie formen unsere

Überzeugungen und unser Verhalten, sie können uns dabei helfen, zu verstehen und zu sagen, wer wir sind.
Der Mensch ist nicht nur das einzige Lebewesen, das Kleidung braucht, um seine Verwundbarkeit zu verhüllen (vgl. Gen 3,21) – er ist auch das einzige, das von sich erzählen, sich in Geschichten „kleiden“ muss, um sein Leben zu bewahren. Wir weben nicht nur Kleider, sondern auch Erzählungen: die menschliche Fähigkeit zu „weben“ bringt Textilien und Texte hervor. Die Geschichten aller Zeiten haben einen gemeinsamen „Webstuhl“ und die Gewebestruktur sieht „Helden“ vor – auch ganz alltägliche –, die einem Traum nachjagen und dabei schwierige Situationen bewältigen und das Böse bekämpfen, stets getrieben von einer Kraft, die ihnen Mut verleiht: die Kraft der Liebe. Beim Eintauchen in die Geschichten können wir heroische Beweggründe finden, die uns helfen, uns den Herausforderungen des Lebens zu stellen.
Der Mensch ist ein erzählendes Wesen, weil er ein werdendes Wesen ist, das sich im Gewebe des täglichen Lebens entdeckt und darin Bereicherung findet. Doch unsere Erzählung ist von Anfang an bedroht: überall in der Geschichte lauert das Böse.

**2. Nicht alle Geschichten sind gut**

„Wenn du davon isst, wirst du wie Gott werden“ (vgl. Gen 3,4). Die Versuchung durch die Schlange bringt einen nur schwer zu lösenden Knoten in das Gewebe der Geschichte. „Wenn du dieses oder jenes besitzt, dann wirst du, dann erreichst du ...“, flüstern uns auch heute noch jene zu, die das sogenannte storytelling instrumentalisieren. Wie viele Geschichten betäuben uns, machen uns glauben, dass wir, um glücklich zu sein, immer mehr besitzen, immer mehr konsumieren müssen. Wir merken schon gar nicht mehr, wie sehr wir nach Klatsch und Tratsch gieren, wie viel Gewalt und Falschheit wir „konsumieren“. Oft werden auf den „Webstühlen“ der Kommunikation keine konstruktiven Geschichten produziert, die die sozialen Bande und das kulturelle Gewebe zusammenhalten, sondern destruktive und provokative Geschichten, die die zerbrechlichen Fäden des Zusammenlebens abnutzen und zerreißen. Indem man ungeprüfte Informationen zusammenträgt, banales und manipulatives Gerede wiederholt, Hasstiraden

auf die anderen entlädt, webt man nicht die Geschichte der Menschen, sondern beraubt sie ihrer Würde.
Aber während jene Geschichten, die für irgendwelche Zwecke oder zur Machtausübung instrumentalisiert werden, nur kurzlebig sind, ist eine gute Geschichte in der Lage, die Grenzen von Raum und Zeit zu überwinden. Sie bleibt über Jahrhunderte hin aktuell, weil sie dem Leben Nahrung gibt. In einem Zeitalter, in dem die Kunst der Fälschung immer raffinierter wird und ein unglaubliches Niveau erreicht hat (Deepfake), brauchen wir Weisheit, um schöne, wahre und gute Geschichten aufzunehmen und hervorzubringen. Wir brauchen Mut, um die falschen und bösartigen Geschichten zurückzuweisen. Und wir brauchen Geduld und Unterscheidungsvermögen, um jene Geschichten wiederzuentdecken, die uns helfen, inmitten der Zerrissenheit unserer Zeit nicht den Faden zu verlieren; Geschichten, die die Wahrheit unseres Seins wieder ans Licht bringen – auch in der oft übersehenen Heroik des Alltags.

**3. Die Geschichte der Geschichten**

Die Heilige Schrift ist eine Geschichte aus Geschichten. Wie vielen Ereignissen, Völkern und Personen begegnen wir in ihr! Sie zeigt uns von Anfang an einen Gott, der Schöpfer und zugleich Erzähler ist: Er spricht sein Wort, und die Dinge sind da (vgl. Gen 1). Durch sein Wort ruft Gott die Dinge ins Leben und als Höhepunkt der Schöpfung erschafft er den Mann und die Frau als seine freien Gesprächspartner, die gemeinsam mit ihm Geschichte hervorbringen. In einem Psalm erzählt das Geschöpf dem Schöpfer: »Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin. [...]. Dir waren meine Glieder nicht verborgen, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewirkt in den Tiefen der Erde« (139,13–15). Wir werden nicht vollkommen geboren – wir müssen immerfort „gewoben“ und „gewirkt“ werden. Das Leben ist uns als Einladung geschenkt, auch weiterhin jenes „staunenswert und wunderbar gestaltete“ Wesen zu „weben“, das wir sind. In diesem Sinne ist die Bibel die große Liebesgeschichte zwischen Gott und der Menschheit. Im Mittelpunkt steht Jesus: seine Geschichte führt die Liebe Gottes zum Menschen und zugleich auch die Liebesgeschichte des

Menschen mit Gott zur Vollendung. Und so ist der Mensch, von Generation zu Generation, gerufen, die wichtigsten Episoden dieser Geschichte aus Geschichten zu erzählen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen: jene Episoden, die geeignet sind, den Sinn dessen mitzuteilen, was sich zugetragen hat.

Der Titel dieser Botschaft ist dem Buch Exodus entnommen, jener grundlegenden biblischen Erzählung, die beschreibt, wie Gott in die Geschichte seines Volks eingreift. Als die geknechteten Kinder Israels zu Gott rufen, schenkt er ihnen Gehör und gedenkt ihrer: »Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Gott blickte auf die Israeliten. Gott hatte es wahrgenommen« (Ex 2,24–25). Das Gedenken Gottes führt durch Zeichen und Wunder zur Befreiung aus der Knechtschaft. Und an dieser Stelle offenbart Gott dem Mose auch den Sinn all dieser Zeichen: »...damit du deinem Sohn und deinem Enkel erzählen kannst, [...] welche Zeichen ich [...] vollbracht habe. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin!« (Ex 10,2). Die Erfahrung des Exodus lehrt uns, dass die Erkenntnis Gottes vor allem dadurch vermittelt wird, dass man von Generation zu Generation erzählt, wie Gott auch weiterhin seine Präsenz zeigt. Der Gott des Lebens tut sich kund, indem er das Leben erzählt.

Jesus selbst hat nicht in abstrakten Reden von Gott gesprochen, sondern in Gleichnissen, kurzen, dem Alltag entnommenen Erzählungen. Darin wird Leben Geschichte – und für den Zuhörer wird die Geschichte dann zum Leben: diese Erzählung dringt in das Leben eines jeden ein, der ihr lauscht, und verwandelt es. So ist es kein Zufall, dass auch die Evangelien Erzählungen sind. Sie informieren uns nicht nur über Jesus, sie sind auch „performativ“ [1], sie gestalten uns Jesus gleich: das Evangelium fordert den Leser auf, am Glauben Jesu teilzuhaben, um an seinem Leben Anteil zu erhalten. Das Johannesevangelium sagt uns, dass der Erzähler schlechthin – der logos, das ewige Wort – Erzählung geworden ist: »Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht« (Joh 1,18). Ich habe den Begriff „erzählen“ gebraucht, weil der ursprüngliche Begriff exeghésato so-

[1] Vgl. BENEDIKT XVI., Enz. Spe salvi, 2: »Die christliche Botschaft war nicht nur „informativ“, sondern „performativ“ – das heißt: Das Evangelium ist nicht nur Mitteilung von Wissbarem; es ist Mitteilung, die Tatsachen wirkt und das Leben verändert. Die dunkle Tür der Zeit, der Zukunft, ist aufgesprengt. Wer Hoffnung hat, lebt anders; ihm ist ein neues Leben geschenkt worden«.

wohl mit „Kunde bringen“ als auch „erzählen“ übersetzt werden kann. Gott selbst hat sich in unsere Menschheit „eingewoben“ und uns so eine neue Art und Weise geschenkt, unsere Geschichten zu weben.

**4. Eine Geschichte, die sich erneuert**

Die Geschichte Christi ist kein Erbe der Vergangenheit, sie ist unsere Geschichte, und sie ist stets aktuell. Sie zeigt uns, dass der Mensch, unser Fleisch, unsere Geschichte, Gott so sehr am Herzen lag, dass er selbst Mensch, Fleisch und Geschichte geworden ist. Und sie sagt uns auch, dass es keine unbedeutenden, „kleinen“ menschlichen Geschichten gibt. Seit Gott Geschichte geworden ist, ist jede menschliche Geschichte in einem gewissen Sinne göttliche Geschichte. In der Geschichte eines jeden Menschen erkennt der Vater die Geschichte seines auf die Erde herabgestiegenen Sohnes wieder. Jede menschliche Geschichte hat eine ununterdrückbare Würde. Und deshalb verdient die Menschheit auch Geschichten, die ihrem Niveau entsprechen, jener schwindelerregenden und faszinierenden Höhe, auf die Jesus sie emporgehoben hat.

»Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi – so bemerkte der heilige Paulus –, ... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch« (2Kor 3,3). Der Heilige Geist, die Liebe Gottes, schreibt in uns. Und indem er in uns schreibt, verankert er das Gute in uns und ruft es uns in Erinnerung. Erinnern bedeutet nämlich ans Herz legen, ins Herz „schreiben“. Durch die Kraft des Heiligen Geistes kann jede Geschichte, selbst die vergessenste, selbst die, die auf den schiefsten Zeilen geschrieben zu sein scheint, Inspiration finden, als ein Meisterwerk wiedergeboren, zu einem Anhang des Evangeliums werden. Wie die *Bekenntnisse* des Augustinus. Wie der *Bericht des Pilgers* von Ignatius. Wie die *Geschichte einer Seele* der Theresia vom Kinde Jesus. Wie die *Brautleute von Manzoni* oder *Die Brüder Karamasow von Dostojewski*. Und wie unzählige andere Geschichten, die die Begegnung der Freiheit Gottes mit der des Menschen auf bewundernswerte Weise in Szene gesetzt haben. Jeder von uns kennt verschiedene Geschichten, die den Duft des Evangeliums an sich haben und jene Liebe bezeugen, die das Leben verwandelt. Diese Geschichten verlangen danach,

zu jeder Zeit, in jeder Sprache, mit jedem Mittel weitergegeben, erzählt und zum Leben erweckt zu werden.

**5. Eine Geschichte, die uns erneuert**

In jeder großen Geschichte kommt auch unsere eigene Geschichte vor. Wenn wir die Bibel lesen, die Geschichten der Heiligen und auch die Texte, die in der Seele des Menschen zu lesen und deren Schönheit ans Licht zu bringen vermochten, dann ist der Heilige Geist frei, in unser Herz zu schreiben und in uns die Erinnerung an das zu erneuern, was wir in den Augen Gottes sind. Wenn wir der Liebe gedenken, die uns geschaffen und erlöst hat, wenn wir in unsere Alltagsgeschichten Liebe einfließen lassen, wenn wir in das Gewebe unseres täglichen Lebens Barmherzigkeit hineinweben, dann schlagen wir wirklich ein neues Kapitel auf. Dann bleiben wir nicht länger in unserer Wehmut und unserer Traurigkeit gefangen und an eine krankhafte Erinnerung gebunden, die das Herz gefangen hält. Indem wir uns den anderen öffnen, öffnen wir uns auch der Vision des Erzählers selbst. Gott unsere Geschichte zu erzählen, ist nie umsonst: selbst wenn die äußeren Ereignisse unverändert bleiben, ändern sich doch der Sinn und die Perspektive. Dem Herrn von sich zu erzählen bedeutet, seine Sichtweise anzunehmen, die voll barmherziger Liebe für uns und für die anderen ist. Ihm können wir unsere Erlebnisse erzählen, ihm können wir Menschen und Situationen anvertrauen. Mit Gott können wir das Geflecht des Lebens neu weben, seine Brüche und Risse flicken – wie sehr haben wir das alle nötig!

Mit dem Blick des Erzählers – dem Einzigen, der den letzten Überblick hat – nähern wir uns dann den Protagonisten, unseren Brüdern und Schwestern, die wie wir eine Rolle auf der Bühne der Geschichte von heute spielen. Auf der Bühne der Welt ist nämlich niemand ein Statist, und die Geschichte eines jeden ist offen für eine mögliche Veränderung. Auch wenn wir vom Bösen erzählen, können wir lernen, Raum für die Erlösung zu lassen, können wir inmitten des Bösen auch die Dynamik des Guten erkennen und ihr Raum geben.

Es geht also nicht darum, der Logik des storytellings zu folgen und auch nicht darum, Werbung zu machen oder sich selbst zur Schau zu stellen, sondern das Gedenken an das zu bewahren, was wir in den Augen Gottes

sind; für das Zeugnis abzulegen, was der Heilige Geist in unsere Herzen schreibt; allen zu offenbaren, dass ihre Geschichten herrliche Wunder enthalten. Vertrauen wir uns, damit wir das tun können, einer Frau an, die die menschliche Natur Christi in ihrem Schoß „gewoben“ hat, und die – wie das Evangelium sagt – alles, was ihr widerfahren ist, zu einem Gewebe zusammengefügt hat. Die Jungfrau Maria hat nämlich alles bewahrt und in ihrem Herzen erwogen (vgl. Lk 2,19). Bitten wir diejenige um ihre Hilfe, die es verstanden hat, die Knoten des Lebens mit der sanften Kraft der Liebe zu lösen:

O Maria, Frau und Mutter, du hast in deinem Schoß das göttliche Wort gewoben, du hast mit deinem Leben vom wunderbaren Wirken Gottes erzählt. Höre unsere Geschichten, bewahre sie in deinem Herzen und mache auch jene Geschichten zu den deinen, die niemand hören will. Lehre uns, den guten Faden zu erkennen, der die Geschichte lenkt. Schaue auf die Unmenge an Knoten, in die unser Leben verstrickt ist und die unsere Erinnerung betäuben. Deine sanften Hände vermögen jeden Knoten zu lösen. Frau des Geistes, Mutter der Zuversicht, inspiriere auch uns. Hilf uns, Geschichten des Friedens, Geschichten der Zukunft zu schaffen. Und zeige uns den Weg, wie wir diese Geschichten gemeinsam leben können.

*Rom bei St. Johannes im Lateran, am 24. Januar 2020,*
*dem Gedenktag des hl. Franz von Sales*

*FRANZISKUS*

## 74
## Botschaft des Heiligen Vaters zum 106. Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2020

*Wie Jesus Christus, zur Flucht gezwungen*
*Aufnahme, Schutz, Förderung und Integration der Binnenvertriebenen*

***Hinweis: Der Welttag wird weltweit am 27. September 2020 zelebriert. In Deutschland ist er Bestandteil der Interkulturellen Woche (27. September bis 4. Oktober 2020).***

Zu Beginn dieses Jahres nannte ich in meiner Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps das Drama der Binnenvertriebenen eine der Herausforderungen der heutigen Welt: „Die Konfliktsituationen und die humanitären Notlagen, verschärft durch klimatisch bedingte Verwüstungen, erhöhen die Zahl der Vertriebenen und wirken sich auf die Menschen aus, die bereits in schwerer Armut leben. Viele der von diesen Situationen betroffenen Länder haben keine angemessenen Strukturen, die es ihnen erlauben würden, den Bedürfnissen der Vertriebenen entgegenzukommen“. (9. Januar 2020)

Die Abteilung Migranten und Flüchtlinge des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen hat nun „Leitlinien einer Pastoral für Binnenvertriebene“ (Vatikanstadt, 5. Mai 2020) veröffentlicht, ein Dokument, welches das pastorale Wirken der Kirche in diesem besonderen Bereich anregen und inspirieren soll.
Aus diesen Gründen habe ich beschlossen, diese Botschaft dem Drama der Binnenvertriebenen zu widmen, einem oft unsichtbaren Drama, das die durch die COVID-19-Pandemie ausgelöste weltweite Krise nochmals verschärft hat. Diese Krise ließ aufgrund ihrer Heftigkeit, ihrer Härte und ihrer geografischen Ausdehnung viele andere humanitäre Notsituationen, von denen Millionen von Menschen betroffen sind, kleiner erscheinen und rückte internationale Initiativen und Hilfen, die für die Rettung von Menschenleben unerlässlich und dringend sind, auf den letzten Platz der nati-

onalen politischen Tagesordnungen. Aber „diese Zeit erlaubt kein Vergessen. Die Krise, in der wir uns augenblicklich befinden, lasse uns nicht die zahlreichen anderen Nöte vergessen, unter denen viele Menschen leiden“ (Osterbotschaft Urbi et Orbi, 12. April 2020).
Im Lichte der tragischen Ereignisse des Jahres 2020 dehne ich diese Botschaft, die den Binnenvertriebenen gewidmet ist, auf all jene aus, die aufgrund von COVID-19 in Ungewissheit, Verlassenheit, Ausgrenzung und Ablehnung geraten sind und sich immer noch darin befinden.

Ich möchte mit der Szene beginnen, die Papst Pius XII. bei der Ausarbeitung der Apostolischen Konstitution Exsul Familia (1. August 1952) inspiriert hat. Auf der Flucht nach Ägypten erlebt das Jesuskind zusammen mit seinen Eltern die dramatische Situation der Vertriebenen und Flüchtlinge, „die von Angst, Ungewissheit und Not gezeichnet ist (vgl. Mt 2,13–15.19–23). Leider können sich in unseren Tagen Millionen von Familien in dieser traurigen Realität wiedererkennen. Fast jeden Tag berichten Fernsehen und Zeitungen von Flüchtlingen, die vor Hunger, Krieg und anderen ernsten Gefahren flüchten, auf der Suche nach Sicherheit und einem würdigen Leben für sich und ihre Familien.“ (Angelus, 29. Dezember 2013) In einem jeden von ihnen ist Jesus gegenwärtig, wie er zur Zeit des Herodes zur Flucht gezwungen war, um sich zu retten. Wir sind aufgerufen, in ihren Gesichtern das Antlitz des hungrigen, durstigen, nackten, kranken, fremden und gefangenen Christus zu erkennen, der uns fragend anblickt (vgl. Mt 25,31–46). Wenn wir ihn erkennen, sind wir es, die ihm dafür danken werden, dass wir ihn treffen, ihn lieben und ihm dienen durften.

Die Vertriebenen bieten uns die Gelegenheit zur Begegnung mit dem Herrn, „auch wenn unsere Augen Mühe haben, ihn zu erkennen: mit zerrissenen Kleidern, schmutzigen Füßen, entstelltem Gesicht, verwundetem Leib, nicht in der Lage, unsere Sprache zu sprechen“ (Homilie, 15. Februar 2019). Wir sind gerufen, auf diese pastorale Herausforderung mit den vier Verben zu antworten, die ich in der Botschaft zu eben diesem Welttag im Jahr 2018 aufgezeigt habe: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. Diese möchte ich nun um sechs Paare von Verben ergänzen, die sehr

konkreten Handlungen entsprechen, die in einer Ursache-Wirkungs-Beziehung zueinanderstehen.

Man muss etwas kennen, um es zu verstehen. Wissen ist ein notwendiger Schritt zum Verständnis des anderen. Jesus selbst offenbart dies bei der Begebenheit mit den Emmaus-Jüngern: „Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten“ (Lk 24,15–16). Wenn man über Migranten und Flüchtlinge spricht, bleibt man allzu oft bei den Zahlen stehen. Aber es geht nicht um Zahlen, es geht um Menschen! Wenn wir sie treffen, werden wir sie kennenlernen. Und wenn wir ihre Geschichten kennen, werden wir sie verstehen können. Wir werden zum Beispiel verstehen können, dass diese Ungewissheit, die wir infolge der Pandemie leidvoll erfahren haben, ein dauernder Bestandteil im Leben der Vertriebenen ist.

Es ist notwendig, dass man jemandem zum Nächsten wird, um ihm dienen zu können. Das scheint offensichtlich, oft jedoch ist das nicht gleich klar. „Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.“ (Lk 10, 33–34) Ängste und Vorurteile – viele Vorurteile – führen dazu, dass wir uns von anderen distanzieren, und hindern uns oft daran, ihnen „zu Nächsten zu werden“ und ihnen mit Liebe zu dienen. Auf andere zuzugehen bedeutet oft Risikobereitschaft, wie wir in den letzten Monaten am Beispiel vieler Ärzte und Krankenschwestern sehen konnten. Diese Nähe, die es ermöglicht, anderen zu dienen, geht über ein reines Pflichtgefühl hinaus; das beste Beispiel dafür hat Jesus uns hinterlassen, als er seinen Jüngern die Füße wusch: Er entkleidete sich, kniete sich nieder und machte sich die Hände schmutzig (vgl. Joh 13,1–15).

Um sich versöhnen zu können, muss man zuhören. Das sehen wir an Gott selbst, der das Seufzen der Menschheit mit menschlichen Ohren hören wollte und dazu seinen Sohn in die Welt sandte: „Denn Gott hat die Welt so

sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, ... damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh 3,16–17) Die Liebe, die versöhnt und rettet, beginnt mit dem Zuhören. In der heutigen Welt gibt es immer mehr Botschaften, aber die Haltung des Zuhörens geht verloren. Dabei jedoch gelangen wir nur über ein demütiges und aufmerksames Zuhören zu echter Versöhnung. In diesem Jahr 2020 herrschte in unseren Straßen wochenlang Stille. Es war eine dramatische und beunruhigende Stille, die uns aber die Möglichkeit geboten hat, die Schreie der Schwächsten, der Vertriebenen und unseres schwer kranken Planeten zu hören. Und wenn wir zuhören, haben wir die Möglichkeit, uns mit unserem Nächsten, mit den vielen Ausgesonderten, mit uns selbst und mit Gott zu versöhnen, der niemals müde wird, uns seine Barmherzigkeit anzubieten.

Um zu wachsen, ist es notwendig, zu teilen. Das Teilen war eines der grundlegenden Elemente der ersten christlichen Gemeinschaft. „Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.“ (Apg 4,32) Gott wollte nicht, dass die Ressourcen unseres Planeten nur einigen wenigen zugutekommen. Nein, das war nicht der Wille des Herrn! Wir müssen lernen zu teilen, um gemeinsam zu wachsen. Dabei dürfen wir niemand außen vor lassen. Die Pandemie hat uns daran erinnert, dass wir alle im selben Boot sitzen. Dass wir uns alle mit ganz ähnlichen Sorgen und Ängsten konfrontiert sehen, hat uns einmal mehr gezeigt, dass niemand sich selbst retten kann. Um wirklich zu wachsen, müssen wir gemeinsam wachsen und das teilen, was wir haben, wie der Junge, der Jesus fünf Gerstenbrote und zwei Fische anbot ... Und es reichte für fünftausend Menschen (vgl. Joh 6,1–15)!

Man muss jemanden miteinbeziehen, um ihn zu fördern. Das ist es, was Jesus mit der Samariterin tat (vgl. Joh 4,1–30). Der Herr geht auf sie zu, er hört ihr zu und spricht zu ihrem Herzen, um sie dann zur Wahrheit zu führen und in eine Verkünderin der Frohen Botschaft zu verwandeln: „Kommt her, seht, da ist ein Mensch, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Christus?“ (Joh 4,29). Manchmal übersehen wir in übereifriger

Hilfsbereitschaft die reichen Ressourcen unserer Mitmenschen. Wenn wir die Menschen, denen wir unsere Hilfe anbieten, wirklich fördern wollen, müssen wir sie miteinbeziehen und sie zu Protagonisten ihrer Erlösung machen. Die Pandemie hat uns daran erinnert, wie wichtig Mitverantwortung ist und dass wir der Krise nur mit dem Beitrag aller – auch jener, die oft unterbewertet werden – begegnen können. Wir müssen den Mut finden, „Räume zu öffnen, in denen sich alle berufen fühlen, und neue Formen der Gastfreundschaft, Brüderlichkeit und Solidarität zuzulassen“ (Ansprache auf dem Petersplatz, 27. März 2020).
Um etwas aufzubauen ist es notwendig, zusammenzuarbeiten. Dies empfiehlt der Apostel Paulus der Gemeinde von Korinth: „Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung!“ (1 Kor 1,10) Der Aufbau des Reiches Gottes ist eine Aufgabe, die allen Christen gemeinsam ist, und aus diesem Grund ist es notwendig, dass wir lernen zusammenzuarbeiten, ohne dass wir uns von Eifersucht, Zwietracht und Spaltung davon abbringen lassen. Und im gegenwärtigen Kontext sollte noch einmal bekräftigt werden: „Diese Zeit erlaubt keinen Egoismus, denn die Herausforderung, vor der wir stehen, ist uns allen gemeinsam und macht keine Unterschiede.“ (Osterbotschaft Urbi et Orbi, 12. April 2020) Um das gemeinsame Haus zu bewahren und es dem ursprünglichen Plan Gottes immer ähnlicher werden zu lassen, müssen wir uns verpflichten, internationale Zusammenarbeit, globale Solidarität und lokales Engagement zu gewährleisten und dabei niemanden außen vor zu lassen.

Inspiriert vom Beispiel des heiligen Josef, der nach Ägypten fliehen musste, um das Jesuskind zu retten, möchte ich nun mit folgendem Gebet schließen:

Vater, du hast dem heiligen Josef das Kostbarste anvertraut, nämlich das Jesuskind und seine Mutter, um sie vor der Gefahr und der Bedrohung böser Menschen zu schützen.
Lass auch uns seinen Schutz und seine Hilfe erfahren. Er, der das Leid derer erlebt hat, die wegen des Hasses der Mächtigen fliehen mussten, möge alle

unsere Brüder und Schwestern trösten und beschützen, die aufgrund von Krieg, Armut und Not ihre Heimat und ihr Land verlassen, um als Flüchtlinge an sicherere Orte zu gelangen.
Hilf ihnen auf seine Fürsprache und gibt ihnen die Kraft weiterzumachen, tröste sie in der Trauer und verleihe ihnen Mut in aller Bedrängnis. Gib denen, die sie aufnehmen, etwas von der Sanftmut dieses gerechten und weisen Vaters, der Jesus wie einen eigenen Sohn liebte und Maria auf ihrem Weg immer beistand.
Lass ihn, der mit seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt verdiente, für diejenigen sorgen, denen das Leben alles genommen hat. Er gebe ihnen eine würdige Arbeit und ein unbeschwertes Zuhause. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, den der heilige Josef durch die Flucht nach Ägypten gerettet hat, und auf die Fürsprache der Jungfrau Maria, die er deinem Willen entsprechend als treuer Bräutigam geliebt hat. Amen.

*Rom, St. Johannes im Lateran, am 13. Mai 2020,*
*dem Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fatima.*

*FRANZISKUS*

## 75
## Botschaft des Heiligen Vaters zum Weltmissionssonntag am 25.10.2020

*„Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8)*

**Liebe Brüder und Schwestern,**
für den Einsatz, mit dem der vergangene Oktober, der außerordentliche Missionsmonat, in der gesamten Kirche begangen wurde, möchte ich Gott danken. Ich bin überzeugt, dass dieser dazu beigetragen hat, viele Gemeinschaften auf dem Weg, der durch das Thema „Getauft und gesandt: die Kir-

che Christi auf Mission in der Welt“ vorgezeichnet war, zur missionarischen Neuausrichtung zu bewegen.

Wenn das aktuelle Jahr auch von den durch die Covid-19 Pandemie verursachten Leiden und Herausforderungen gekennzeichnet ist, so setzt sich doch der missionarische Weg der gesamten Kirche im Lichte jenes Wortes fort, das wir in der Erzählung der Berufung des Propheten Jesaja finden: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8). Es ist die immer neue Antwort auf die Frage des Herrn: „Wen soll ich senden?“ (ebd.). Dieser Ruf kommt aus dem Herzen Gottes, aus seiner Barmherzigkeit, der in der gegenwärtigen weltweiten Krise sowohl an die Kirche als auch an die Menschheit ergeht. „Wie die Jünger des Evangeliums wurden wir von einem unerwarteten heftigen Sturm überrascht. Uns wurde klar, dass wir alle im selben Boot sitzen, alle schwach und orientierungslos sind, aber zugleich wichtig und notwendig, denn alle sind wir dazu aufgerufen, gemeinsam zu rudern, alle müssen wir uns gegenseitig beistehen. Auf diesem Boot … befinden wir uns alle. Wie die Jünger, die wie aus einem Munde angsterfüllt rufen: ‚Wir gehen zugrunde‘ (vgl. V. 38), so haben auch wir erkannt, dass wir nicht jeder für sich, sondern nur gemeinsam vorankommen“ (Betrachtung auf dem Petersplatz, 27. März 2020). Wir sind wirklich erschrocken, orientierungslos und verängstigt. Der Schmerz und der Tod lassen uns unsere menschliche Zerbrechlichkeit erfahren; aber zugleich nehmen wir alle in uns eine starke Sehnsucht nach Leben und Befreiung vom Übel wahr. In diesem Zusammenhang stellt sich der Ruf zur Mission – die Einladung, um der Liebe zu Gott und zum Nächsten willen aus sich selbst hinauszugehen – als Gelegenheit des Teilens, des Dienens, der Fürbitte dar. Die Mission, die Gott jedem anvertraut, führt von einem ängstlichen und verschlossenen zu einem wiedergefundenen und durch die Selbsthingabe erneuerten Ich.

Im Kreuzesopfer, in dem sich die Sendung Jesu erfüllt (vgl. Joh 19,28–30), offenbart uns Gott, dass seine Liebe jedem und allen gilt (vgl. Joh 19,26–27). Und er bittet uns um die persönliche Sendungsbereitschaft, weil er die Liebe ist, die in beständiger Missionsbewegung immer aus sich herausgeht, um Leben zu geben. Aus Liebe zu den Menschen hat Gott Vater den Sohn

Jesus gesandt (vgl. Joh 3,16). Jesus ist der Missionar des Vaters: Seine Person und sein Werk sind gänzlicher Gehorsam zum dem Willen des Vaters (vgl. Joh 4,34; 6,38; 8,12–30; Hebr 10,5–10). Seinerseits zieht uns der für uns gekreuzigte und auferstandene Jesus in seine Liebesbewegung hinein, mit eben seinem Geist, der die Kirche beseelt; er macht uns zu Jüngern Christi und sendet uns auf Mission in die Welt und zu den Völkern.

„Die Mission und ‚die Kirche im Aufbruch' sind nicht ein Programm, ein Vorhaben, das durch Willensanstrengung zu verwirklichen ist. Christus lässt die Kirche aufbrechen. Du bewegst dich in der Mission der Verkündigung des Evangeliums, weil der Geist dich antreibt und führt" (Vgl. Senza di Lui non possiamo far nulla, Città del Vaticano 2019, 16f). Gott liebt uns immer als Erster und mit dieser Liebe begegnet er uns und ruft uns. Unsere persönliche Berufung rührt daher, dass wir Söhne und Töchter Gottes in der Kirche sind, seine Familie, Brüder und Schwestern in jener Liebe, die Jesus uns bezeugt hat. Alle aber haben eine menschliche Würde, die auf dem göttlichen Ruf gründet, Kinder Gottes zu sein, im Sakrament der Taufe und der Freiheit des Glaubens das zu werden, was sie von je her im Herzen Gottes sind.

Schon die Tatsache des ohne unser eigenes Zutun empfangenen Lebens stellt eine implizite Einladung dar, in die Dynamik der Selbsthingabe einzutreten: In die Getauften wird ein Same gelegt, der als Liebesantwort reife Gestalt in der Ehe oder der Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen annehmen wird. Das menschliche Leben entspringt der Liebe Gottes, es wächst in der Liebe und strebt zur Liebe hin. Niemand ist von der Liebe Gottes ausgeschlossen und im heiligen Opfer des Sohnes Jesu am Kreuz hat Gott die Sünde und den Tod besiegt (vgl. Röm 8,31–39). Für Gott wird das Böse, ja sogar die Sünde, zu einer Herausforderung, zu lieben und immer mehr zu lieben (vgl. Mt 5,38–48; Lk 23,33–34). Daher heilt die göttliche Barmherzigkeit im Paschamysterium die Urwunde der Menschheit und ergießt sich über das ganze Universum. Die Kirche als universales Sakrament der Liebe Gottes für die Welt setzt die Mission Jesu in der Geschichte fort und sendet uns überallhin aus, auf dass durch unser Glaubenszeugnis und

die Verkündigung des Evangeliums Gott noch einmal seine Liebe kundtue und Herz, Verstand und Körper aller Menschen sowie die Gesellschaften und Kulturen überall und zu jeder Zeit berühren und verwandeln möge.
Die Mission ist die freie und bewusste Antwort auf den Ruf Gottes. Aber diesen Ruf können wir nur wahrnehmen, wenn wir eine persönliche Liebesbeziehung mit Jesus pflegen, der in der Kirche lebendig ist. Fragen wir uns: Sind wir bereit, die Gegenwart des Heiligen Geistes in unserem Leben anzunehmen? Sind wir bereit, den Ruf zur Mission zu vernehmen, sowohl im Eheleben als auch auf dem Weg der gottgeweihten Keuschheit oder des Weihepriestertums und überhaupt im gewöhnlichen alltäglichen Leben? Sind wir bereit, überallhin ausgesandt zu werden, um unseren Glauben an Gott, den barmherzigen Vater, zu bezeugen, um das Evangelium des Heils Jesu Christi zu verkünden, um am göttlichen Leben des Heiligen Geistes teilzuhaben und so die Kirche aufzubauen? Sind wir bereit, wie Maria, die Mutter Jesu, vorbehaltlos dem Willen Gottes zu dienen (vgl. Lk 1,38)? Diese innere Bereitschaft ist sehr wichtig, um Gott antworten zu können: „Hier bin ich, Herr, sende mich“ (Jes 6,8). Und dies nicht in einer abstrakten Vorstellung, sondern im Heute der Kirche und der Geschichte.

Verstehen, was Gott uns in diesen Zeiten der Pandemie sagen will, wird zu einer Herausforderung auch für die Mission der Kirche. Die Krankheit, das Leiden, die Angst, die Isolation richten Anfragen an uns. Die Armut desjenigen, der allein stirbt, der sich selbst überlassen ist, der die Arbeit und den Lohn verliert, der kein zu Hause und nichts zu essen hat, werfen Fragen auf. Gerade weil wir dazu verpflichtet sind, körperlichen Abstand zu halten und zu Hause zu bleiben, sind wir eingeladen wiederzuentdecken, dass wir der sozialen Beziehungen bedürfen und auch der gemeinschaftlichen Beziehung zu Gott. Fernab davon, das Misstrauen und die Gleichgültigkeit zu mehren, sollte dieser Zustand uns aufmerksamer für unsere Art und Weise machen, mit den anderen in Beziehung zu treten. Und das Gebet, in dem Gott unser Herz berührt und bewegt, öffnet uns für die Bedürfnisse der Liebe, der Würde, der Freiheit unserer Brüder wie auch für die Sorge um die ganze Schöpfung. Die Unmöglichkeit, uns als Kirche zu versammeln, um die Eucharistie zu feiern, hat uns die Lage vieler christlicher Gemeinschaf-

ten teilen lassen, die die Messe nicht jeden Sonntag feiern können. In diesem Zusammenhang wird die Frage, die Gott uns stellt, „Wen soll ich senden?“, erneut an uns gerichtet und erwartet von uns eine neue großzügige und überzeugte Antwort: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8). Gott fährt in der Suche fort, wen er in die Welt und zu den Völkern senden kann, um seine Liebe, seine Errettung von Sünde und Tod, seine Befreiung vom Bösen zu bezeugen (vgl. Mt 9,35–38; Lk 10,1–12).

Den Weltmissionstag zu begehen, bedeutet auch zu bekräftigen, wie das Gebet, das Nachdenken und die materielle Hilfe eurer Spenden eine Gelegenheit darstellen, um aktiv an der Mission Jesu in seiner Kirche teilzunehmen. Die Nächstenliebe, die in den Kollekten der liturgischen Feiern des dritten Sonntags im Oktober zum Ausdruck gebracht wird, hat den Zweck, die in meinem Namen geleistete missionarische Arbeit der Päpstlichen Missionswerke zu unterstützen, um den geistlichen und materiellen Bedürfnissen der Völker und der Kirchen auf der ganzen Welt zum Heile aller nachzukommen.

Die allerseligste Jungfrau Maria, Stern der Evangelisierung und Trösterin der Betrübten, missionarische Jüngerin ihres eigenen Sohnes Jesus, möge weiterhin für uns Fürsprache einlegen und uns beistehen.

*Rom, St. Johannes im Lateran, am 31. Mai 2020,*
*dem Hochfest Pfingsten*

*FRANZISKUS*

# Der Bischof von Passau

## 76
## Ernennung des Generalvikars sowie Moderators der Bischöflichen Kurie

Gemäß can. 477 § 1 CIC und nach Maßgabe des can. 479 §§ 1 und 3 CIC, berufe ich mit Wirkung vom 30. Mai 2020 H. H. Domkapitular BGR Josef Ederer, Personalreferent des Bistums, zu meinem Generalvikar.
Zudem erteile ich ihm auch sämtliche Sonderaufträge („mandata specialia“) nach can. 134 § 3 CIC für all jene Fälle, in denen dies zum rechtsgültigen Handeln des Generalvikars an der Stelle des Diözesanbischofs gemäß Codex Iuris Canonici verlangt ist.
Zudem ernenne ich ihn gemäß can. 473 §§ 2 und 3 zum Moderator der Bischöflichen Kurie.

## 77
## Diözesanvermögensrat der Diözese Passau

Der Diözesanvermögensrat ist zuständig für das Vermögen der Diözese, soweit es nicht in die Zuständigkeit des Diözesansteuerausschusses fällt und das Vermögen des Bischöflichen Stuhls, das Vermögen der dem Bischof unmittelbar unterstellten kirchlichen Stiftungen sowie das Sondervermögen der Gesamtheit ortskirchlicher Pfründestiftungen (sog. Pfründekapitalienfonds) und wird mit dem „Statut über die Vermögensverwaltung diözesaner Rechtsträger im Bistum Passau vom 1. Juli 2014, geändert am 15. Mai 2019, geregelt.
Der Diözesanvermögensrat der Diözese Passau besteht aus dem Bischof von Passau (Vorsitzender), dem Bischöflichen Finanzdirektor (Stellvertretender Vorsitzender), dem Stellvertreter des Bischöflichen Finanzdirektors, einem

gewählten geistlichen Vertreter und zwei gewählten weltlichen Vertretern aus dem Diözesansteuerausschuss sowie dem Generalvikar (beratendes Mitglied).
*Hiermit ernenne ich mit Wirkung vom 1. Juli 2020 für die Amtszeit von 6 Jahren folgende Mitglieder:*

– Herrn Ordinariatsrat Dr. iur. **Josef Sonnleitner**,
  Bischöflicher Finanzdirektor, zum Stellvetretenden Vorsitzenden

– Herrn **Thomas Mader**, Stellvertretender Finanzdirektor,
  zum Mitglied

– H. H. Domkapitular BGR **Josef Ederer**,
  Generalvikar, zum beratenden Mitglied

– H. H. BGR Lic. iur. can. **Christian Kriegbaum**,
  Pfarrer in Winhöring, zum Mitglied

– Herrn **Jürgen Stadler**,
  Vertreter des Diözesansteuerausschusses, zum Mitglied

– Herrn **Josef Eberle**,
  Vertreter des Diözesansteuerausschusses, zum Mitglied

## 78
## Einigungsstelle für die Diözese Passau

Ernennung der Vorsitzenden und der Listenbeisitzer der Einigungsstelle für den Bereich der Diözese Passau gemäß § 40 Abs. 1, § 41 Abs. 1 a) und b) MAVO

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat für die Amtszeit von 5 Jahren mit Wirkung vom 1.7.2020 folgende Personen ernannt:*

– Frau **Jutta Gahbauer**, Richterin am Arbeitsgericht Passau,
zur Vorsitzenden und

– Herrn Dr. **Alfred Kerschbaum**, Richter am Arbeitsgericht Passau,
zum Stellvertretenden Vorsitzenden

Listenbeisitzer sind:

*von Dienstgeberseite:*
– Frau Ordinariatsrätin **Antonia Murr**,
Kanzlerin und Justiziarin im Bischöflichen Ordinariat Passau

– Herr **Thomas Furthmeier**, Leiter der Abteilung Personal
des Caritasverbandes Passau

*von Dienstnehmerseite:*
Herr **Jürgen Weikl**, Kath. Arbeitnehmerbewegung
Herr **Thorsten Wagner**, Diözesancaritasverband

## 79
## Bekanntgabe eines Weihekandidaten zur Diakonenweihe 2020

Am Samstag, den 17. Oktober 2020, wird H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB in der päpstlichen Basilika St. Margaretha in Altenmarkt einen Ständigen Diakon weihen:

Herrn **Rainer Breinbauer**
(Heimatpfarrei St. Margaretha, Altenmarkt)

Der Weihekandidat ist am Sonntag, 11. Oktober 2020, bei allen Gottesdiensten – auch am Vorabend – bekanntzugeben. In den Fürbitten möge an ihn gedacht werden.

## 80
## Firmtermin für 2021 – Hinweis zur Beantragung

Durch die Neuregelung des Firmalters im Bistum Passau sind für die Firmung Jugendliche vorgesehen, die 16 Jahre alt sind bzw. im Kalenderjahr, in dem die Firmung stattfindet, 16 Jahre alt werden. Pfarrverbände, die in Entsprechung dieser Regelung für 2021 einen Firmtermin beantragen können, mögen dies **bis zum 25. September 2020** beim *Bischöflichen Sekretariat (Domplatz 7, 94032 Passau, E-Mail: bischoeflicher.sekretaer@bistum-passau.de)* tun.

## 81
## Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2020

*„Sei gut Mensch!“*

### Liebe Schwestern und Brüder!

„Sei gut, Mensch!“ – unter diesem Motto rückt der diesjährige Caritas-Sonntag bewusst Menschen in den Fokus, die Gutes tun und sich für andere einsetzen. Die Debatten der letzten Jahre haben gezeigt, dass Anerkennung für Engagement alles andere als selbstverständlich ist. Immer wieder mussten Menschen erleben, wie sie und das, was ihnen wichtig ist, abgewertet und schlecht gemacht wurden. Die Bezeichnung „Gutmensch“ ist dabei zu einem Begriff geworden, der Menschen diffamieren soll. Gerade das Engagement für Geflüchtete wurde in politischen Debatten immer wieder als weltfremd und naiv bewertet. Doch es ist nichts falsch daran, ein „guter Mensch“ sein zu wollen. Die Caritas will mit ihrer Kampagne „Sei gut, Mensch!“ Stellung beziehen und auf die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements aufmerksam machen. Wir brauchen gute Menschen, die Gutes tun! Tag für Tag ist in unzähligen Einrichtungen und Projekten der Kirche und ihrer Caritas erlebbar, wie haupt- und ehrenamtlich Engagierte Probleme anpacken und anderen zur Seite stehen.

Dieses Engagement zeigt sich auf vielfältige Weise: In der Behindertenarbeit oder Altenpflege, in der politischen Arbeit für den gesellschaftlichen

Zusammenhalt oder im Einsatz für eine gelingende Integration. „Gut sein“ darf dabei nicht an Grenzen Halt machen, denn in anderen Ländern gibt es oft noch größeren Bedarf an Hilfe und Unterstützung. Vieles ist möglich, wenn wir Menschlichkeit leben. Dies zeigt sich ist auch in unserer Diözese... *(Hier können konkrete Beispiele aus der Diözese oder Pfarrei genannt werden, in denen Zuwanderer und Einheimische miteinander aktiv sind.)*
Die Kollekte des Caritas-Sonntags ist für die vielfältigen Anliegen der Caritas in unseren Pfarrgemeinden und der Diözese bestimmt. Bitte unterstützen Sie durch Ihre Gabe die Arbeit der Caritas. Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich.

*Berlin, den 23. Juni 2020*
*Für das Bistum Passau*

*Dr. Stefan Oster SDB*
*Bischof von Passau*

*Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 13. September 2020 (alternativ: 20. September 2020) in allen Gottesdiensten verlesen bzw. in geeigneter Weise veröffentlicht werden.*

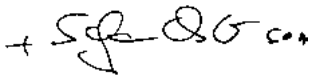
## 82
## Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2020

*„Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9)*

**Liebe Schwestern und Brüder,**
„Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9). Diese Seligpreisung Jesu ist das Leitwort zum Monat der Weltmission 2020. Auch in unserer Zeit ist sie hoch aktuell. Wie schwer ist es doch, Frieden zu halten und zu fördern! Die diesjährige Aktion der Missio-Werke lenkt den Blick auf Westafrika. In dieser Region lebten lange Zeit Menschen verschiedener Religionen und Ethnien fried-

lich zusammen. Gegenwärtig wird sie aber immer mehr zum Schauplatz von Anschlägen und Übergriffen. Mit Sorge nehmen wir wahr, wie dort Konflikte religiös aufgeladen werden, um Menschen gegeneinander aufzubringen und Gewalt anzufachen. Durch die Corona-Pandemie haben sich die Lebensbedingungen der Menschen zusätzlich verschlechtert.
Die Kirchen in Westafrika setzen sich durch interreligiöse Zusammenarbeit gegen den Missbrauch von Religion ein. Sie helfen, dass Konfliktparteien aufeinander zugehen und miteinander sprechen. Wo Menschen sich auf die Friedensbotschaft ihrer Religion besinnen, können sie gemeinsam Konflikte lösen, weichen verhärtete Fronten auf und Frieden wird möglich.
„Selig, die Frieden stiften." Mitten in unserer von Unfrieden geplagten Welt beruft und befähigt Gott Menschen, Friedensstifter zu sein. Wir bitten Sie: Setzen Sie am Weltmissionssonntag ein Zeichen. Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die sich aktiv für Frieden und Versöhnung einsetzen! Unterstützen Sie bei der Kollekte am kommenden Sonntag die wichtigen Initiativen von Missio!

*Mainz, den 3.3.2020*
*Für das Bistum Passau*



*Dr. Stefan Oster SDB*
*Bischof von Passau*

*Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 18. Oktober 2020, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen werden. Der Ertrag der Kollekte am 25. Oktober 2020 ist ausschließlich für die Päpstlichen Missionswerke missio in Aachen und München bestimmt.*

# Der Generalvikar

## 83
## Mitglieder der Prüfungskommission für die Zweite Dienstprüfung von Priestern und Pastoralassisten(inn)en 2020

Gemäß § 1 der Ordnung für die Zweite Dienstprüfung von Priestern und Pastoralassistent(inn)en in den bayerischen (Erz-)Diözesen vom 1. Januar 1996, veröffentlicht im Amtsblatt Folge 3 vom 15. März 1996, setzt sich die Prüfungskommission für die Zweite Dienstprüfung 2020 aus folgenden Mitgliedern zusammen:

– Domkapitular **Josef Ederer**, Generalvikar
– Prof. Dr. **Hermann Stinglhammer**, Professor am Lehrstuhl für Dogmatik und Fundamentaltheologie im Department für Katholische Theologie der Universität Passau
– Domdekan Dr. **Hans Bauernfeind**, Leiter des Seelsorgeamtes
– Regens **Martin Dengler**, Leiter der Ausbildung und Berufseinführung für Priester
– Domkapitular **Heribert Schauer**, nebenamtlicher Dozent für Pastoralpsychologie am Priesterseminar St. Stephan
– Ordinariatsrat **Dr. Hans-Peter Eggerl**, Schulreferent
– Pastoralreferent **Arnold Hutterer**, Leiter der Ausbildung und Berufseinführung für Pastoralassistent(inn)en
– Kaplan **Michael Vogt**, Vertreter des Priesterrates
– Pastoralreferentin **Theresa Aigner**, Vertreter der Berufsgruppe der Pastoralreferent(inn)en
– Kaplan **Hubertus Kerscher**, Vertreter der Prüfungskandidat(inn)en

## 84
## Gesundheitswoche für Priester 2021 in Bad Wörishofen

Die LIGA Krankenversicherung bietet für Priester der Diözese Passau von 7. bis 13. März 2021 wieder eine Gesundheitswoche in Bad Wörishofen an. Die Kosten für die medizinischen Leistungen während der Gesundheitswoche werden zum Teil von der LIGA Krankenversicherung und zum Teil von der Beihilfeversicherung übernommen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung müssen von den Teilnehmern getragen werden.
Nähere Informationen sind im Personalreferat bei Frau Andrea Kirchmayer *(Tel.: 0851 393-2143 oder E-Mail: personalreferat@bistum-passau.de)* erhältlich. Die Anmeldung ist bis zum **18. November 2020** im Personalreferat möglich.

## 85
## Aufnahme des Gedenktags der Hl. Faustina Kowalska in den Allgemeinen Römischen Kalender

Mit Dekret vom 18. Mai 2020 (Prot. Nr. 229/20) hat die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung die Aufnahme der Hl. Faustina Kowalska in den Allgemeinen Römischen Kalender als nichtgebotenen Gedenktag am 5. Oktober bekannt gegeben.

Der Wortlaut des Dekretes ist einsehbar unter:
*http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/index_ge.htm*

Die liturgischen Texte in lateinischer Sprache sind verfügbar unter:
*http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/rc_con_ccdds_doc_20200518_decreto-celebrazione-santafaustina-adnexus_la.html*

## Bischöfliche Kommission für Ökumene

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt*

Domkapitular BGR **Gerhard Auer**, Passau, zum Bischöflichen Beauftragten für Ökumene im Bistum Passau mit Wirkung vom 16.6.2020. Mit dieser Ernennung ist auch der Vorsitz in der Bischöflichen Kommission für Ökumene verbunden.

## Dekan und Stellvertreter des Dekans (Prodekan) für das Dekanat Regen

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt*

Prälat **Ludwig Limbrunner**, Pfarrer im Pfarrverband Regen, aufgrund des Wahlergebnisses gemäß dem Statut für die Wahl des Dekans zum Dekan für das Dekanat Regen mit Wirkung vom 17.6.2020 für die Dauer von fünf Jahren.

Pfarrer **Konrad Kuhn**, Pfarrer im Pfarrverband Rinchnach, mit Bezug auf das Wahlergebnis und gemäß dem geltenden Statut für die Dekane, zum Stellvertreter des Dekans (Prodekan) für das Dekanat Regen mit Wirkung vom 17.6.2020 für die Dauer von fünf Jahren.

## Dekan und Stellvertreter des Dekans (Prodekan) für das Dekanat Simbach

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt*

Pfarrer **Joachim Steinfeld**, Pfarrer im Pfarrverband Simbach am Inn, aufgrund des Wahlergebnisses gemäß dem Statut für die Wahl des Dekans zum Dekan für das Dekanat Simbach mit Wirkung vom 1.9.2020 für die Dauer von fünf Jahren.

Pfarrer **Peter Kieweg**, Pfarrer im Pfarrverband Ering, mit Bezug auf das Wahlergebnis und gemäß dem geltenden Statut für die Dekane, zum Stellvertreter des Dekans (Prodekan) für das Dekanat Simbach mit Wirkung vom 1.9.2020 für die Dauer von fünf Jahren.

## Schulbeauftragter für das Dekanat Pocking

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt*

Herrn Pastoralreferenten **Lothar Wimberger**, Windorf, auf Vorschlag des Schulreferenten gemäß der Dienstordnung der Schuldekane und Schulbeauftragten für den katholischen Religionsunterricht zum Schulbeauftragten für das Dekanat Pocking mit Wirkung vom 1.9.2020 für die Dauer von fünf Jahren.

## Priester

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat mit Wirkung vom 30.5.2020 seinen Generalvikar Domkapitular BGR **Josef Ederer** beauftragt und ernannt:*

– als Leiter und Mitglied der Bischöflichen Kommission für Sakrale Kunst
– als Leiter und Mitglied der Bischöflichen Kommission für den Stellenplan
– als Mitglied und stellv. Vorsitzenden der Bischöflichen Kommission für Frauenfragen
– als beratendes Mitglied im Diözesanvermögensrat
– als Mitglied im Verwaltungsausschuss der Emeritenanstalt der Diözese Passau
– als stellv. Vorsitzenden des Ordinariatsrates
– als Leiter der Gemeindeberatung

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt*

BGR **Christian Altmannsperger**, Pfarrer im Pfarrverband Osterhofen, gemäß der Statuten des Domkapitels zum heiligen Stephan in Passau nach Anhörung des Domkapitels zum Domkapitular im Kapitel zum heiligen Stephan in Passau mit Wirkung vom 1.7.2020, nachdem durch den Tod des bisherigen Stelleninhabers die achte Stelle des Domkapitels vakant wurde.

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat verliehen*
Pfarrer **Richard Simon**, Pfarrer in Winzer und Neßlbach, zusätzlich die Pfarrei Iggensbach sowie die Expositur Schöllnstein mit Wirkung vom 1.9.2020. Die im Dekanat Osterhofen liegenden Pfarreien Winzer, Neßlbach und Iggensbach bilden zusammen mit der Expositur Schöllnstein den Pfarrverband Winzer. Dienst- und Wohnsitz als Pfarrer bleibt Winzer.

*H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat übertragen*
Pfarradministrator P. **Thomas Wagner** OSB, Pfarradministrator in Hengersberg und Frohnstetten, zusätzlich die Administration der Pfarrei Schwanenkirchen mit Wirkung vom 1.9.2020. Die im Dekanat Osterhofen liegenden Pfarreien Hengersberg, Frohnstetten und Schwanenkirchen bilden den Pfarrverband Hengersberg. Dienstsitz als Pfarradministrator ist Hengersberg, Wohnsitz bleibt die Benediktinerabtei Niederaltaich.

Pfarrvikar P. **Nelson Parakkadath** C.M.I., Pfarrvikar im Pfarrverband Landau an der Isar, die Administration der Pfarreien Mitterskirchen, Geratskirchen und Unterdietfurt mit Wirkung vom 1.9.2020. Die im Dekanat Simbach liegenden Pfarreien Mitterskirchen, Geratskirchen und Unterdietfurt bilden den Pfarrverband Mitterskirchen. Dienst- und Wohnsitz als Pfarradministrator ist Mitterskirchen.

*Beauftragt wurde*
Kaplan **Marco Stangl**, Kaplan im Pfarrverband Zwiesel, mit der seelsorgerlichen Leitung des Pfarrverbandes Zwiesel vom 15. Juni 2020 bis einschließlich 31. August 2020.

*Angewiesen wurde*
Pfarrer **Bruno Pöppel** als Pfarrvikar für die Pfarrei Kirchberg im Wald mit Wirkung vom 10.7.2020. Wohnsitz ist Bischofsmais.

Herr Primiziant **Dr. Florian Schwarz** als Kaplan im Pfarrverband Grafenau mit den Pfarreien Grafenau, Neuschönau und Sankt Oswald mit Wirkung vom 7.9.2020. Wohnsitz als Kaplan ist Grafenau.

Herr Primiziant **Matthias Zellner** als Kaplan im Pfarrverband Osterhofen mit den Pfarreien Osterhofen, Aicha an der Donau, Thundorf und Wisselsing sowie den Expositurен Arbing und Haardorf mit Wirkung vom 7.9.2020. Wohnsitz als Kaplan ist Osterhofen.

*Im Herrn sind verschieden*

H. H. Msgr. BGR **Manfred Ertl**
Domkapitular in Passau
geb. 16.7.1951
gest. 21.5.2020

H. H. BGR **Josef Wenig**
Pfarrer i. R. in Schaufling
geb. 1.4.1942
gest. 22.5.2020

*R.I.P.*

## Diakone

*Angewiesen wurde*

Diakon **Markus Baldini**, Diakon mit Zivilberuf, als Diakon im Pfarrverband Passau-Hacklberg mit Wirkung vom 1.9.2020.

Diakon **Markus Hofbauer**, Diakon im Hauptberuf, als Religionslehrer in Rotthalmünster und Hartkirchen sowie zur Mitarbeit in der Schulpastoral der Diözese mit Wirkung vom 1.9.2020.

## Laien

*Eingestellt in den Dienst der Diözese bis zur II. Dienstprüfung werden*

Frau **Elisabeth Eibl**, Simbach, als Pastoralassistentin mit Wirkung vom 1.9.2020. Dienstort ist Eichendorf.

Frau **Isabella Loibl**, Eichendorf, als Religionslehrerin i. K./Gemeindeassistentin mit Wirkung vom 1.9.2020. Dienstort ist Winzer.

Herr **Felix Sanftleben**, Passau, als Religionslehrer i. K./Gemeindeassistent mit Wirkung vom 1.9.2020. Dienstort ist Tittling.

IMPRESSUM

**Herausgeber:**
Bischöfliches Ordinariat Passau
Für den Inhalt verantwortlich:
Josef Ederer, Generalvikar

**Redaktionsadresse:**
Domplatz 7, 94032 Passau
Telefon 0851 393-1101
Telefax 0851 393-1109
generalvikariat@bistum-passau.de